



Predjgen Auf alle Sonntäg Deß gantzen Jahrs ...

Knellinger, Balthasar

München, 1691

Dritte Predig/ An dem dritten Sonntag in dem Advent. Jnhalt: Damit die Menschen antworten/ wie Joannes/ so muß man sie nit fragen/ wie Joannes gefragt worden. Vorspruch. Tu quis es? Wer bist du? ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75506)

ken: Ja wann schon euer Leben ab-
nehmen / und der Leib jetzt gleich in das
Grab sinken wil / Nolite deficere: So
nemmet doch in der Gutthätigkeit nit
ab: Noch zu allerletzt gedenket in eue-
rem Testament der Nothdürftigen. Das
Hertz ist das letzte / so an dem Menschen
stirbet / die Barmhertzigkeit aber hat ihren
Nahmen her von dem Herten / und

ist also ein rechte herrliche Tugend:
Darum solle sie so lang dauern / als lang
das Hertz sich rühret. Nolite deficere,
Nemmet nit ab; Ut cum defeceritis,
damit / wie Christus sagt / wann
ihr werdet abgenommen / das ist /
gar abgetruckt haben / sie eüch aufnem-
men In æterna tabernacula: In die
ewige Gezelten. Amen.

Lucæ cap.
16. v. 9.



Dritte Predig /

An dem dritten Sonntag in dem Advent.

Inhalt:

Damit die Menschen antworten / wie
Joannes / so muß man sie nicht fragen /
wie Joannem.

Vorspruch.

Tu quis es?

Wer bist du? Joan. c. i. v. 20.

N.
30.

In Welt redet fast so vil
unterschiedliche Sprach /
als vil sie Reich / und
grosse Landschaften zeh-
let. In einer Sprach
aber treffen alle Völker zusammen / und
ist bald keiner auf Erden zu finden / der
diese Sprach nit kündig seye. So kan
auch diese Sprach nit unbillich ein Mut-
ter-Sprach genennet werden; Dann
wir dieselbige zu erlernen ganz keinen
Fleiß anwenden müssen; sonder gleich den
Kindern / unwissend wie uns geschicht /
dieselbige ergreifen. Ja was noch mehr
ist / so haben wir gar nicht vonnöthen /
das uns iemand diese Sprach vorschwe-
re / welches doch die Mütter / Säug- und
Kinds-Amen thun müssen; Wann sie
ihre redlose Kesslein zum Schwelgen fer-

tig machen wollen; sonder wir erlernen
diese Sprach von einer stummen Mutter.

Ich wil eüch aber / geliebte Zuhörer / nit
lang auffziehen. Diese Mutter ist kein
andere / als die Natur / und zwar die ver-
derbte Natur: Diese richtet uns ab auf
ein Sprach / welche gewiß in unserer
Mund nicht wol stehet / und in den Oh-
ren Gottes noch übler lautet. Die
Sprach aber selbst wird benamset die
Prallerey / Lingua magniloqua; Psalm. 11,
Die groß-sprechende Zung; Nic
v. 4.
zwar / das diese Zung oder Sprach von
grossen Dingen rede / sonder / das sie die
kleine Ding begeret groß zumachen. Und
wo ist ein Adams-Kind / das diese Sprach
nit rede? Wer wil nit auß sich selbst
was grosses machen / Cum nihil sit;
Gal. c. 6,
Da er doch nichts ist? Die kleine-
v. 3.
ste

Psalm. 11,
v. 4.

Gal. c. 6,
v. 3.

ste Kinder / die noch kaum stamlen können / lauffen schon der Mutter zu / und geben ihr Bericht von dem / was sie lobwürdiges gethan / oder gethan zuhaben vermeint. Sehen auch mit ihrer Ruhmsüchtigen Erzählung so lang nicht auf / bis sie mit dem so hoch verlangten Lob beschenket / nemlich mit den Worten: Hast dich wol gehalten / mein Kind / von der Mutter abgefertiget werden. Wie aber die Kinder lallen / also reden die groffe. Von allen kan man sagen:

Pfalm. 16.
v. 10.

Os eorum locutum est superbiam:
Ihr Mund hat hoffärtig geredt.

Weilen dann die Welt von selbst so Wort-fertig ist / wann es um das eigene Lob zuthun / so geschicht ja freylich nit wol daran / wann man sie über das mit Worten / die sie gern höret / krasset / und stimmet: Ein Geigen / wann sie schon gestimmt wird / klingen darum nit gleich / sonder kan gestimmt so wol schweigen / als sie vorher ungestimmt geschwiegen hat; Aber die Menschen seyn kaum gestimmt / so lassen sie sich schon überlaut hören / und ehe der Nachbar / welcher an ihrer stat redē sollte / nachher Haus kommet / haben sie schon alle Ohren mit Erzählung ihrer ruhmwürdigen Thaten angefüllet. Wurde es mir demnach billich zuverheben seyn / wann ich die Welt mit Fragen Tu quis es? Wer bist du? stimmen / und ihr dardurch Anlaß geben wolte / von ihren Vortreflichkeiten ein langes / und ein breites herab zuschwehen. Nein dann / also wil ich nicht fragen; Dann sie wurde uns mit Joanne kein demütige Antwort geben.

N.
31.

Wann Joannes / wil mit sagen Lob-süchtig / sonder nicht grund-demütig gewesen wäre / so hätte er denen von gesamtter Judenschaft abgeordneten Priestern und Leviten auf die Frag Tu quis es? Wer bist du? also antworten können / und wurde nichts anders / als die purlautere Wahrheit geredt habē. Was fragt ihr? Begetet ihr zuwissen mein Geschlecht / und Herkommen; oder / wer ich in Person selbst seye; oder endlich zu was für einer Berrichtung mich Gott gesiffen / und verordnet habe? Auf alles

wil ich eüch Antwort geben / und nichts verhalten / was ihr / und eüer Oberherrenschafft zu vollkommener Nachricht zuwissen verlanget. Mein Geschlecht betreffend / bin ich ein Zweig von einem edlen und bey eüch sehr wol bekandten Stammen; Mein Vatter nennet sich Zacharias / und ist nit nur einer auß den Leviten / sonder ein hochangesehener Priester / so da bestellet ware für das ganze Volk zuopfern; Massen ich dann ihme zur Zeit / da er eben an dem Altar stunde / von dem Engel bin versprochen worden. Mein Mutter Namens Elisabeth ware eine De filiabus Aaron: Von den Töchtern des Hohenpriesters Aarons. Mich / und mein Person betreffend / bin ich das jenige Kind / bey dessen Geburt sich so seltsame Wunder zugetragen / daß hiervon der Ruff über das ganze Jüdische Gebirg erschollen / auch die Frag aller Orten herumgegangen: Quis putas puer iste erit? Was meinst du wird auß diesem Kind werden?

Das dritte / und letzte betreffend / nemlich mein obhabende Amtes-Berrichtung / werdet ihr von mir bey dem Propheten Malachia mit disen Worten geschriben finden: Ecce ego mitto Angelum meum & preparabit viam ante faciem meam; Sihe ich schicke vorher meinen Engel / und diser wird vor meinem Angesicht her den Weg bereiten. Bin ich also der Vorlauffer Messia.

Und hiemit habt ihr alle von mir verlangte Nachricht; Geht hin / und hinterbringet selbige eüerer hohen Obrigkeit. Also / sag ich / hätte Joannes den Abgeordneten Priestern / und Leviten mit aller Wahrheit antworten können: Aber sein Demut hat ihme weit andere Wort in den Mund gegeben: Ego vox, sagte er ihnen / clamantis in deserto: Ich bin ein Stimm des Ruffenden in der Wüste. Nun aber die Stimm ist ein Sach von überaus schlechter Wesenheit / und dermassen zergänglich / daß es ihr fast ein Ding ist sich bey dem Ohr anmelden / und alda ersterben. Hat man demnach Joannem

Lucæ c. 1.
v. 5.

Lucæ c. 1.
v. 66.

Cap. 3. v. 1.

nem sicher fragen können: Tu quis es? Wer bist du? Und ist kein Gefahr gewesen/das er sein eigener Lobsprecher seyn/oder mehr/als an der Sach befindlich/auf sich machen wurde.

N. 32. Aber wer der Welt dise Frag stellen wil/Tu quis es? Wer bist du? Der richte sich nur auf ein stolze Antwort/die ihm in den Ohren wehe thun wird. Lasset sehen/ob ich die Wahrheit rede. Sag an/toller Groß-Haß/Tu quis es? Wer bist du? Ich bin/antwortet er mir/ein hochgeborne/und von einem uralten Haus herblühende Stands-Person. Tu quis es? Und wer bist du? Ich bin ein vornehmer Beamter/deme ein ganges Land/Stat/oder Gemeinde zu Hof reiten muß. Tu quis es? Wer bist aber du? Ich bin ein Rechtsgelehrter/bey dem sich jedermann der einen Handel gewinnen wil/Kaßts erholen muß. Tu quis es? Wer bist du? Ich bin ein reicher Kauf-oder Handelsmann/der sich mit ein/oder mehr hundert tausend Gulden nit aufkauffen lasset. Tu quis es? Wer bist du? Ich bin ein weltberühmter Künstler/dargegen alle andere lauter Stümpler seynd. Tu quis es? Und wer bist du? Ein aufgemachter Schreiber in allerhand Schrifften/und Buchstaben/wie man es nur immer verlangen kan. Tu quis es? Wer bist du? Ich bin ein Frauenbild/das in der Schönheit keine ihres gleichens hat. Tu quis es? Wer bist du? Ein unvergleichliche Lehrmeisterin in der schönen Arbeit. Dise/und dergleichen Antworten wurden mir gewiß zuruckkommen/wann die Menschen ihr Hers auf die Zung legen/und also/wie sie gesinnet seyn/von sich selbst den Besten geben wolten.

So wil ich dann nit fragen: Tu quis es? Wer bist du? sonder/wer bist du gewesen? oder/wer wirst du seyn? Das Gegenwärtige wollen wir überspringen/und nur von dem Vergangenen/oder Zukünftigen fragen. Dises nemlich ist fast die einzige Weiß/einen hochtrabenden Menschen zu demüthigen Gedanken zubringen/wann

man ihne seines Anfangs/oder seines Endes erinneret; Die Mitte aber/wer nemlich einer anjeko seye/ist gefährlich/und hat schon manchen in hohen Thon sprechen machen: Ich bin der/und der.

Hat es demnach mit den Menschen-Kindern fast eben die Bewantnuß/wie mit den Flüssen: Dise entspringen alle auß dem Meer/und ergiessen sich endlich alle widerum darein: Anfang/und Ende seynd bey ihnen durchgehends gleich; Aber in Fortsetzung ihres Laufs findet sich zwischen ihnen ein überaus grosse Ungleichheit. Etliche derselben stromen durch rauhe/wilde/stein-und felsächti-ge Landschaften/finden aller Orten neue Hinternüssen/und wo sie durch wollen müssen sie sich vorhero an Schrofen/und Stein-Klippen sehr übel verstopfen. Andere hingegen nehmen ihren Weg durch lauter ebene/linde/mit Gras/Blumen/Getreyd/und allerhand fruchtbare Gewächsen gezeierte Landschaften: Ihr stromen nichts anders/als ein kurzweiliges forspazieren: Da in dessen andere Flüs wegen so vieler/und grosser Anstößen sich ganz mühesamlich fortwelken müssen.

Gleiche Meinung/sag ich/hat es mit den Menschen: Anfang/und Ende seyn bey ihnen gleich; Aber in der Mitte setet es grosse Ungleichheit ab. Diser wird zur harten Bauren-Arbeit angestellet; damit er das Brot in dem Schweiß seines Angesichts gewinne; Der andere hingegen aller schweren Bemühung überhebt/und sein sanft auf einen sammeten Sessel niedergeset: Diser mit überflüssigen Reichthüm versehen/der ander in Noth/und Schuld gesteckt: Diser von dem Glück auf die höchste Ehren-Gipf hinaufgehoben/der andere als ein verächtliches Erdwärmlein in das Rohr hineingetretten.

Bleibt dabey/die Menschen theilen sich bald nach ihrer Geburt/wie die Flüs/in ihrem Ursprung auf unterschiedliche Weg auß.

Oder beliebt noch/Geliebte Zuhörer/ein andere Gleichnuß/so sag ich/es er-gehe denen Menschen-Kindern wie den

N. 33.

N. 34.

Sonnenstralen; Dese haben alle einen Ursprung / alle tringen hervor auß der Sonne: Aber nemmen hernach gar ungleiche Weg / diser Stral trift schnurgrad auß einen vergolten Knopf zu / so auß dem Thurn stehet; der andere hingegen auß ein faules Aß / so an der Straß ligt; einer wird von einem holdseligen Blümlein in die Schoß aufgefangen / der andere hingegen verlieret sich in einen giftigen / und schwammächtigen Pffferling.

Eben also die Menschen / wann sie auß Mutter-Leib herfürschließen / gleich theilen sie sich von einander / und für dieses Kind stehet schon ein silberne Wiegen zubereitet; für das ander aber muß ein Dichtbaren gut gnug seyn. Auß der Wiegen steigen sie abermahl ungleich auß: Und fanget diser an zugehen die linde Rosenstraf / der andere den harten Dornsteig: Und eben darum / daß einer da der andere dorthinauß gehet / kan ich ihnen beyden nit nachkommen; sonder muß sie gehen lassen. Und kehre also widerum zurück auß das Ort / wo sie beyde außgegangen. Widerruffe aber vorhero meine Wort / und bekenne / daß sich die letzte Gleichnuß von denen Sonnenstralen zu meinem Vorhaben keineswegs schicke. Dann die Menschen haben ja freylich keinen edlen Ursprung / wie die reine Sonnen-Kinder / das ist die Stralen. Höret / wie der Benedische Patriarch Laurentius Justinianus dem Menschen das Gestank seines kostigen Ursprungs unter die Nasen reibet. In putredine, spricht er / conciperis, in fordibus generaris: Du wirst empfangen in der Säule / und geboren in dem Unflut. Frage man nur das Kind / so frisch auß die Welt geboren wird / wie unflätig es seye / so wird es mit Zäheren antworten / und so vil sagen wollen: Waschet mich nur fein geschwind; sonst muß ich so vil Wasser auß meinen Nügelin herauß weinen / als erkletten mag / mir selbst ein Bad anzurichten.

N.
35.

Salomon / deme wir ja glauben müssen / wann er von dem Königlichen Herkommen verächtlich redet; Dann es ja die

hohe Welt-Monarchen nit im Brauch haben / daß sie sich vor anderen mit Worten schlecht machen. Salomon spricht ich / gib von der Armsätigkeit eines Königlichen Prinsens / wann er anfangs geboren wird / klare Zeügnuß / und bekenne von sich selbst / was folgt: Et Sapiencia, ego natus, spricht er / accepi communem aërem, & in similitur factam decidi terram, & primam vocem similem omnibus, emisi plorans: Ich bin auch geboren / und hab mit anderen gleichen Luft empfangen / und bin auch auß die für uns alle gleich gemachte Erden gefallen / und hab zu erst / wie andere / mein Stimm pflegend hören lassen. Dese Wort seynd alle wol zubeobachten. Et ego natus, spricht er / ich bin auch geboren / und hat man mich nit auß der Sonnen heraußgeschnitten: Accepi communem aërem, man hat mir auch keinen besonderen Luft hinein zuschneusen gegeben. Et in similitur factam decidi terram. So hat auch die Erden mir zulieb ihr blumreiches Ehren-Kleyd nit angelegt; Sonder wie es dazumahl die Jahrs-Zeit mit sich gebracht / also hat sie mich empfangen. Und endt

sich Primam vocem, similem omnibus emisi plorans. Hab ich armsätiges Tröpflein mein Elend mit eben so vilen Zäheren / als andere Kinder / beweisnet. Und damit nit jemand vermeine / als ob sich die Natur nur gegen mir als ein harteherzige Stief-Mutter bezeiget hätte / so versichere ich hiemit / daß sie mit allen Königlichen / und Fürstlichen Prinsen / so bishero geboren / eben auß gleiche Weiß verfahren: Nemo ex Regibus aliud habuit nativitatis initiu.

Unus ergo introitus est omnibus ad vitam: Keiner auß den Königern hat einen anderen Anfang seiner Geburt gehabt. Ist demnach für alle ein Eingang zu dem Leben. So gar / Geliebte Zuhörer / seynd anfangs alle Kinder gleich / daß es lang hergehet / und wol Zeit brauchet / bis sie merken / daß von dem Glück ein Unterschied zwischen ihnen gemachet worden.

Auch

Sapientia, cap. 7. v. 31.

Ibidem, v. 5. & 6.

N.
36.

In Ligno Vita. De Humilitate, cap. 4.

Auch nach zwey/drey/vier Jahren wird der Königlichs / oder Durchleuchtige Prinz/wann man es ihme nur gestattet/nach mit dem Bettel-Kind spilen / und kurzweilen. Endlich doch/und nach langem Vorschwehen der Kaiser-Frauen/die ihme sagen/das er ein geborner König / und glückhafter Erb-Prinz eines sehr grossen Reichs seye/sanget er an seiner zuempfinden/und weisen die Hoffart/wann sie nur recht angefangen hat zu wurklen / hernach schnell / wie das Unkraut / aufschiesset / so siset man in kursem / wie sich das junge Herzlein spreiset / und alle andere Kinder / als Vasallen / und Sclaven neben sich verachtet. Was ich aber da von einem Königlichem Reichs-Erben gemeldet/das wil ich auch von anderen vornemmeren Kinderen in gewisser Maas verstanden haben. Anfangs seynd sie kein Haar besser/als die allerschlechteste Burgers-Kinder / halten sich auch nit für besser ; sonder vergleichen sich mit ihnen / als mit ihren liebsten Spilgesellschaften in allen Stücken. Aber mit den Jahren wachsen ihnen die Federn ; und alsdann fangen sie an zusoltzieren / und wie die hoffärtige Pfauen bey scheinender Glück-Sonne ihren Feder-Geschmuck außbreiten / wil sich auch keiner mehr erinnern/wer er vormahls gewesen seye / sonder nur wer er jetzt seye / wie edl / wie reich / wie hoch an Würden / wie groß an Macht / wie reichlich mit allerhand Glücks-Gütern begabet.

N.
37.

Aber nur geschwind mit disen Leuten/welche schon zuweit hinauszugegangen / widerum zuruck auf ihr erste/und Kummer-volle Geburts-Stund: Frage man sie: Wer bist du gewesen? Oder wollen sie sich nit mehr umwenden/und zuruck führen lassen/so gehe man mit ihnen nur grad fürwerts / und frage: Tu quis eris? Wer wirst du einmahl seyn? Was wird man von dir über etliche Jahr sagen? wo wird man dich in der Welt suchen müssen? wie vil wird von deinem Adl / von deinen Reichthumen / von deiner Schönheit / von deiner Geschicklichkeit / von deiner Beredsam-

keit / von deiner Groß-Macht / und mit einem Wort/von all deiner Herzlichkeit überbleiben? Ich erwarte hierauf von dir kein Antwort; dann ich finde dieselbe schon bey Ecclesiastico an dem zehenden Capitel: Cum morietur homo, hereditabit serpentes, & bestias, & vermes: Wann der Mensch wird sterben/so wird er erben Schlangen / Thier / und Würm. Gewisslich ein verwunderliche Weis zureden ist dise / und eben darum müssen wir dieselbige mit reiffem Bedacht erwögen. Der Mensch / wann er stirbet / wird erben Schlangen / Würm / und anderes Ungezifer. So wird der Verstorbene / merke ich wol / nach seinem Tod auch ein Erb seyn? Ja freylich/wer wolte ihme das nicht vergunnen. Der Sterbende machet/und benennet ja in seinem Testament / oder letzten Willen vil Erben; Warum solle dann der gute Tropf nicht auch was erben? Er verlasset diesem sein Nabtschaft/jenem sein Silbergeschmuck / dem dritten sein Behausung / dem vierten sein Land-Gut / dem fünften sein Gewerb- oder Handtschaft/dem sechsten bleibet über sein Stell und Ambs-Würde. Er bereichet ihren sehr vil mit seiner Verlassenschaft; warum solle er sich dann nit auch einer Erbschaft zugetrösten haben? Ja dise solle ihme werden: Hereditabit serpentes, & bestias, & vermes. Er wird erben Schlangen / Würm / und andere scheutzliche Thier / dise werden zu ihme kommen / und sich ganz willig in sein Schoß hinein legen / unter den Rippen herumkriechen / und bald durch die Nasen/bald durch die Ohren heraufschließen: Manche Schlang wird ihren Schweif um den Hals wicklen / und den Kopf durch das außgefressene Augen-Loch hervor strecken. Sein Lebtage hat diser Mensch nichts so eigentümliches gehabt / als er dise Erbschaft / das ist / dieses Ungezifer haben wird. Das pare Geld / so er in seinen Lebens-Zeiten besasse/ware außser ihme/verschlossen in einer Truhe; Die Land-Güter oft etliche Meil-Wegs von ihme entlegen;

D 2

Die

Die Zitel wären auch nit in ihme / sonder stunden aussenher auf den Briefen ; Das Lob ware in anderer Leuten Mäntler / und Ohren ; Die Kleyder waren zwar nahe bey ihme / jedoch berühreten / und bedeckten sie nur die aussere Haut / und also fortan von seiner gangen übrigen Habschaft ; Alles ware aussere ihme ; Aber die Wärm werden in ihme seyn / inner der Haut / inner dem Fleisch / ja gar inner den Gebeinern an stat des Marks / dann auch auß diesem werden Wärm wachsen. So lang aber wird dise gefräßige Erbschaft bey ihme verharren / so lang sie was zunaschen finden wird ; Und wann endlich alles wird aufgezehret seyn / da werden dise feindsüßige / Fraß-begirige Bestien auß Mangel der Nahrung selbst einander angreifen / und inmerfort die stärkere über die schwächere Meister werden ; Bis endlich die allergefräßigste Schlang auch selbst dem Hunger / und Tod wird unterliegen müssen. Als dann wird von der Erbschaft nichts / von den Gebeinern aber zuletzt mehr nicht / als ein oder anderes Händlein voll Aschen überbleiben.

N.
38.

Homil. 3.
cui titulus
Attende
tibi ipsi.

Da wil nun / Geliebte Zuhörer / der heilige Basilius, mit dem Zunahmen der Grosse / von eüch ein Frag beantwortet haben : Possene te, frage er / speras discernere inter famulum, & Dominum, inter pauperem & divitem ? Discerne, si qua suppetit vis discernendi inter vinctum, & eum, à quo vinctus erat : inter robustum & debilem, inter eleganti quondam formâ præditum, & deformem : Kanst du dir die Hoffnung machen / daß du entscheyden wollest den Knecht von seinem Herren / den Armen von dem Reichen ? Mache einen Unterscheid / wann du Kanst / zwischen dem Gefangenen / und dem Obsiger / zwischen dem Starken / und dem Schwachen / zwischen dem vor diesem Schöngefallen / und dem Heßlichen. Alle / alle seynd dermahlen ganz gleich / alle Staub / und Aschen / alle ein Geseül der Augen / alle ein Plog der Nasen / alle ein Schrecken der

Herzen. Und einen solchen Ausgang gewinnen zuletzt alle Zeitliche Hochheiten : So vil bleibet über von dem Adl / von den Reichthumen / von der Schönheit / von der Kunst / von der Wissenschaft / von der Wolredenheit / von der Ehr / und mit einem Wort / von dem ganzen Wesen / welches anjeko in der Welt so vil singens / und sagens verurthsachet. Quid sit mundana dignitas, spricht oberwehnter heiliger Patriarch Laurent: Justinianus, apparet in pulvere : Potestas & gloria cognoscitur in cinere : Was da seye die weltliche Hochheit / daß erscheinet in dem Staub : Macht / und Herrlichkeit werden erkennet in dem Aschen. Die Gräber / die Freüdthof / die Bein- und Todten-Häuflein saget uns endlich die rechte Wahrheit. Darum weiß ich dem jenigen / welcher von dem Stolzmut stark angefochten wird / keinen besseren Rath zugeben / als daß er sich unter die Todten einmenge / und einen mit Gräberer dick angefüllten Freüdthof mit Fleiß besichtige ; Oder wann etwann ein entseelter Leichnam auf dem Brett daliget / daß er selbigen wol in das Gesicht fasse / und zu ihme sage : Hodie tibi, cras mihi : Heute dir / morgen mir.

Still ! sage mir einer / mit diser so traurigen Todten-Lehr : Das wird ich mein lebtag nicht thun / daß ich hingehe / in ein Bein-Häuflein hineinsitze / und mit den alda aufeinander geschlichteten Todten-Köpfen Sprach halte. Ich fliehe dergleichen Sachen / so vil ich kan / und lauffe mir gleich der Schauder über den Rücken ab / wann ich einen Todten-Cörper nur anblicken solle. Ja mein ippiges Welt-Kind / das wil ich dir wol glauben ; Bin jedoch mit der Meinung / daß man dir hierin falls nachgeben / und weichen solle. Vil mehr wünsch ich / daß dir dergleichen was begegne / wie jenem Eölnischen Ordens-Mann / Lif. fardus mit Nahmen / der albereit schon auf dem Sprung stunde / das Closter-Leben zu verlassen / und widerum in die Welt zuzuehren. Disem stellet sich ganz unvers

N.
39.

Casarius
Lib. 4.

unvermutheter Sache sein heiliger Schuß Engel dar/nimmst/ und führet ihne mit sich auf den Kirchhof. Und siehe! gleich öffnet sich von selbst ein Grab/damit Liffardus in der Schul des Todes lernen solle/was er in der Elösterlichen Tugend-Schul bishero noch nie ergriffen hatte. Auf den ersten Blick gehet ihne ein solcher Schauder zu/das er vermeinet/es seye ihm nit möglich/länger bey dem Grab Stand zuhalten; richtet sich demnach auf flüchtigen Fuß/ und wil dem Schuß-Engel entlauffen; Diser aber ergreiffet ihne bey der Hand/ und nöthiget ihne das übelstinkende Todten-Laß wol/und genau in die Augen zu fassen. Von dannen führet er ihne weiter auf dem Gottes-Acker herum/ und ein Grab wird nach dem anderen geöffnet/bis endlich Liffardus in disen ängstigen Witt-Seüßker heraußbricht: Parce mihi Domine, parce; non enim illa possum videre: Ach Herr verschone mir/ ach verschone; Dann/ ich einmahl dise vermoderte Körper nicht mehr sehen/ noch erdulden kan. Wolan/ spricht der Engel/ so verheisse mir da an der stat/das du auf deinem geistlichen Beruff beständig verharren wollest; Alsdann sollest du von diser Aug- und Herzen-Plag befreyet werden. Liffardus verspricht/wird darauf widerum nacher Haus geführt/und in sein Beht geleeget. Wäre demnach/ sag ich noch einmahl/ mein Wunsch/das manches freysinniges Welt-Kind von seinem heiligen Schirm-Engel auch auf solche Weiß von einem Grab zu dem anderen über den Kirchhof geführt/ und ihne alda gezeigt wurde/ was der Tod seinem hungerigen Haus-Geßind/ das ist/ seinen Wärmen/ für ein Gastmahl anrichte: O so wurde es gewiß bey vilen seltsame Lebens-Veränderungen absehen.

Wann erslich der Hoffärtige solte geführt werden zu dem Grab eines grossen Stolz-Hansens/ und er alda sehen/wie die abscheuliche Krotten auf ihne herumkriechen/ so wurde er gewiß in sich selbst gehen/und sagen: Quid super-

bit terra ac cinis? Warum gedun-
 Et sich Staub/ und Aschen was
 Eccli cap. 10. v. 9.
 grosses zuseyn? Der Reiche wurde
 sagen: Ach warum sehe ich mein Hoff-
 mung auf Gold/ und Silber/ kan ich
 mich doch mit demselben von den Wä-
 men nit ablauffen. Ach! warum/wur-
 de das wolgestalte Frauenbild sagen/
 glaube ich denen/ die mir vorschwehen/
 das ich seye ein Miracul der Schönhei-
 ten/ und nit vilmehr disem Grab/ wel-
 ches mir sagt/das ich ein Begriff aller
 Heßlichkeiten seye. Lige ja da vor mir
 in dem Grab die zenige/ welche mit ihres
 zartblüenden Jugend erst vor wenig Ta-
 gen alle Augen/und Herzen an sich ge-
 zogen; sie faulet/ sie zerfließet/sie vera-
 moderet. Ach! was seynd dises für Au-
 gen? Keine Augen/sonder zwey finstere
 Löcher/dardurch die Heßlichkeit selbst
 herauß sihet. Ach! was ist das für
 ein Nasen? Kein Nasen/sonder ein
 schändlich abgestuzte/und mehr/als halb
 abgefressene Kruspel. Ach was seynd
 das für Wangen? Keine Wangen/son-
 der zwey stinkende Wurm-Nester. Ach!
 was seynd das für Leßsen? Keine Leß-
 sen/sonder zwey Fleisch-Fessen/dar-
 durch etliche Zähn graulich herfürbles-
 en. Ach! was thue ich dann/das
 ich mein Haut/so ein Überzug ist aller
 Scheußlichkeiten/also zärtle/also was-
 sche/also zasse/also buße? O Tod!
 O Grab! O Fäule! O Gestank! wie
 werdet ihr mich über ein kurze Zeit so
 übel zurichten? was werdet ihr für ein
 leidiges Gespenst auß mir machen?

Dise/und dergleichen Gedanken wur-
 de es unfehlbar absehen/ wann uns der
 heilige Schuß-Engel zu den Gräberren
 herumführen/ und ein Todten-Sarch
 nach der anderen öffnen wurde. Aber
 auf disen hüttlichen Führer müssen wir
 nicht warten; sonder ein jeder muß sich
 selbstn dahin verfliegen/wo er weiß/das
 der Tod Schul haltet. Die Gräber
 muß er besuchen/und mit den Verstor-
 benen/so unter der Erden faulen/ fleis-
 sige Ansprach halten. Die Stimm-und
 Sprach-lose Todten-Köpf werden ihne
 sagen/was er von der falschen/betroge-
 nen/
 D 3

nen / und lügenhaften Welt niemahlen wurde innen werden.

N.
40.

Lyraus de
Imitatione
Christi Pa-
tientis Pa-
gina. 509.

So wurde auch der Spiegel / welchen ihme Numa Pompilius, wiewol ein Heyd / hat belieben lassen / gewislich in unseren Wohn-Zimmeren sehr wol stehen. Diser Pompilius pflegte bey sich / und fast stäts vor den Augen zuhaben einen Spiegel / ringsweiss umgeben mit Todten-Köpfen / und dabey stunde geschrieben: Hoc Speculum non fallit: Diser Spiegel betrüget nit. Ja freylich betrüget diser Spiegel nit; dann er sagt uns fein redlich / was heit / oder morgen auß uns werden wird. Also / also / und nicht anderst wird unser Kopf außsehen / wann einmahl das Häutlein / so antzho die Veiner bedecket / wird abgestreiffet seyn. So tieff werden sich die Augen-Löcher unter die Stirn hinein verlieren; Ein so breites / ein so zahnluckendes Biß werden wir hervorzeigen / und wie uns jetzt die Todten-Köpf schrecken / also werden wir mit unserem Kopf auch andere schrecken. Was andere schon seynd / daß werden wir auch werden. Hoc Speculum non fallit: Diser Spiegel betrüget nit. Aber diejenige werden betrogen / welche ihnen diesen Spiegel auß dem Gesicht raumen. Eben darum lassen sie sich von der Eitelkeit behören / eben darum verfloderen sie in ihren Gedanken / eben darum laufen sie mit verbundenen Augen dem Verderben zu.

N.
41.

Tomo 3.
Sermone
de fide, &
lege natu-
ra.

Es unterlasset zwar die Natur nicht / ihnen unterschiedliche mahl dergleichen Spiegel vor das Gesicht zustellen. Ante portas, spricht Chryostomus, sunt sepulcra, ante agros sunt sepulcra, ubique ante oculos nostræ humilitatis schola: Vor den Thoren seynd die Grabstät / vor den Aeckeren seynd die Begräbnissen; Überall ist vor den Augen die Schul unserer Demut. Über das / so müssen die Menschen / wann sie schon nicht wollen / zuweilen einen todten Leichnam anblicken. Es stirbt disem sein liebste Ehefrau / dem anderen sein Bruder / oder Schwester / dem dritten sein sonders lieber Freund.

Oder / wann auch dergleichen nichts geschicht / so begegnet uns doch zuweilen ein lange Schleiß der schwarzgeklebten Kläger / und mit ihnen der Abgeleitete selbst / den man auß den Achßlen zur Stat hinauß traget. Aber so geschwind sich dises Todten-Gepräng auß unseren Augen verlieret / so geschwind lassen wir auch die heylfame Gedanken durch das Gemüt außfahren. Und das

ist die Klag des grossen Vatters Augustini, in der hundert / und zweinsigsten Sermon de Diversis, allwo er also spricht: Cum efferuntur mortui, cogitatur mors, & dicitur: Væ misero! talis fuit, heri ambulabat, ante septem dies illum vidi: Illud atque illud mecum locutus est. Nihil est homo: Wann man die Todte hinauß tragt / gedenket man des Todes / und spricht: O der arme Mensch! der und der ist er gewesen / gestriges Tags gienge er noch seinem Weg / und Streg: Vor sibem Tagen hab ich ihne erst gesehen: dises / und dises hat er mit mir geredt. Nichts ist der Mensch. Murmurant ista, fahret der Heil. Vater weiter fort / sed fortè cum mortuus Ibidem. plangitur, cum funus curatur, cum exequiæ præparantur, cum effertur, cum itur, cum sepelitur, viget isto sermo. Sepulto autem mortuo etiam talis cogitatio sepelitur: Dises Gemüßel gehet unter den Menschen herum: aber villeicht nur so lang / als lang man den Todten beweinet / den entseelten Körper zum Grab außfertiget / die Leichbegängnuß anordnet / da man ihne hinaußtraget / da man dem Grab zugehet / da man ihne einscharet / taurer dise Red. Ist aber der Todte begraben / so ist eben darum auch diser Gedanken begraben.

Ja was noch mehr ist / so setzet mancher oben auß das Grab des Verscharzten / sein Bösenbild hinauß / spricht es wann bey sich selbst also: Endlich einmahl hat mir diser alte Dachs / der sein Ambe

N.
42.

Amte nie hat wollen aufgeben / Ort gemacht. Jetzt bin ich ein Herr / jetzt ziehe ich die Besoldung / jetzt muß man bey mir die Lehren abholen. Merket / wie diser das Götzenbild der Hoffart auf den Grab-Stein seines Vorfahrers hinaufpflanzet. Ein ungeratener Sohn / ein meisterloses Sträßgäulein spricht also: Jetzt hat mein karger Vatter die Augen zugethan / jetzt hab ich die Schlüssel zum Geld in Händen / jetzt kan ich nach Gesallen aufgehen lassen: Brüder seyet geladen / was mein Vatter mit Kargen zusammengelegt / daß wollen wir mit Zechen / und Prassen verzehren. So sitzet dann Bacchus der bauchete Fress- und Sauf-Gott oben auf dem Kohlhäuflein / so der Todtengräber mit seiner Schaukel ober des verstorbenen Vatters Leichnam hat aufgeschittet. Ey so hat dann endlich / spricht ein Geldsüchtiger Kauf- oder Handelsmann / der jenige in das Gras gebissen / der mir bißhero allzeit in dem Liecht gestanden / und mein Gewerb also geheimet / daß ich bey nahe alle Kunden / alles Credit / Glauben / und Trauen verlohren hätte. Jetzt wil ich das Wasser alles auf mein Mühl herumleiten / jetzt werden meine Wahren reißend hinauß / und das Geld dafür hereingehen. Sehet / da stehet der Abgott Mammon neben dem Creuß / so ihme der Verstorbene auf das Grab justecken befohlen hat.

Woher aber / mag es wol kommen / daß wir in der Todten-Schul so wenig Gutes erlernen / ja mancher auß uns in derselben nur schlimmer / und ärger wird? Daher köffet es / dieweilen wir die Todte nicht ansehen / wie die Spiegel / sonder wie fremde Gesichter. Wer einen Spiegel ansihet / der sihet zwey Ding / den Spiegel / und sich; Wer aber ein fremdes Angesicht anblicket / der sihet nur ein Ding / nemlich den jenigen / welcher vor ihme stehet. Sollen wir derothalben die Todte als Spiegel betrachten / das ist / uns in ihnen sehen / und nit nur sagen / diser ist gestorben; sonder darzu sehen / und ich wird auch sterben. Wie diser ist / also wird ich auch werden: Da ligt das Muster / darnach der Tod

mein Bildnuß auch stellen / und verfertigen wird.

So vil / Geliebte / von den zweyen Fragen Wer bist du gewesen? und Wer wirst du seyn? Bey deren Beantwortung ich mich die ganze Predig hindurch aufgehalten. Der ersten zwar hab ich weniger Zeit gegeben / als der anderen; Alldieweilen das / was wir gewesen seynd / schon längst vergangen / und also kein Sach ist / die uns anjeko vil Gedanken mehr machen könne. Wie wir auß Mutter-Leib kommen seynd / haben wir nit gewußt / wie uns geschicht; Jetzt aber halten wir es für ein geschehene Sach / darum wir uns nicht mehr zubekümmern haben. Hingegen das Tu quis eris? Wer wirst du seyn? nöthiget uns zugedenken an ein Sach / welche uns noch bevorstehet / und gewiß nit außbleiben wird. Wil ich demnach die Schlus-Red der vorhergegangenen Predig angleichen / und von der ersten Frag Tu quis fuisti? Wer bist du gewesen? nur ein wenig; Von der anderen aber / Tu quis eris? Wer wirst du seyn? um ein merkliches mehr sagen: Zu beyden aber wird mir der heilige Job / und sein vortreflicher Aufleger Gregorius Papst der Grosse gute Anweisung thun.

Das erste belangend / meldet die Schrift von dem heiligen Job / daß / nachdem ihne der Satan mit einer sehr giftigen / und leidigen Krankheit geschlagen / er seinen Sitz gesucht / und genommen habe In Sterquilinio, auf einen Tunget-Hauffen. Nemmet wahr / sagt Gregorius, Non in qualibet terra, quæ pone ubiq; munda reperitur, sed in Sterquilinio sedisse perhibetur: Die Schrift meldet nit / daß er sich auf die nechste beste Erden / welche gleichwol fast überall sauber anzutreffen / sonder auf einen Tunget-Hauffen nit dergelassen habe. Warum dises? Ut ex terra assumpta, antwortet der heilige Vatter / quæ esset carnis substantia, bene prospiciens perpenderet animus: Damit sein weitsehen des Hertz ihme selbst durch die Betrachtung

N.
44.

N.
43.

Cap. 2.

v. 9.

Lib. 3.

Moral in

Job. c. 4.

Ibidem

trachtung vorstellere / wie des
Fleisches Wesenheit / so auß der
Erden genommen worden / be-
schaffen seye. Unraht ist anfangs der
Mensch/eben darum daß er als ein Kind
empfangen / und geboren wird. Zu
Erschaffung des Adams hat Gott gleich-
wol ein schöne Erden erkisen/und darum
hat Adam / auch nachdem er mühesällig
worden / sich nit auf einen Mist- Haus-
fen / sonder auf die saubere Erden des
Paradyses hinter das Gebüsch nieder-
gesehet. Aber Job ist geboren in der Un-
sauberkeit / wie alle Kinder / vor und nach
ihme / und in Erinnerung dessen / hat er
einen so unreinen Sitz vor sich erwäh-
let / Ut ex terra assumpta, quæ esset car-
nis substantia, bene prospiciens per-
penderet animus.

Wer sich
dann auß uns der stolzen Gedanken nit
erwehren kan / der betrachte die Unsaub-
erkeit seines ersten Bads/und veräuße
allda sein Hoffart. Noch besser aber
wird er ihme selbstn vor der Hoffart
Frid schaffen / wann er an seinen Tod /
und was auf den Tod zu folgen pfleget /
wird gedenken wollen. Von dem heil-
igen Job stehet also geschriben : Testa
saniem radebat : Er hat die Säule
mit einem Scherben abgestrichen.
Ein Wunder- Sach ! daß diser vorhin
schon dermassen hartbetrangte Mañ das
Eiter nit mit dem weichen Finger / son-
der mit einem schiferigen Hasen-Scher-
ben abgestrichen. Aber gar recht / wie
abermahl Gregorius erinnere : Unde
testa, nisi ex luto conficitur ? quid ve-
rò est sanies corporis, nisi lutum ? Sa-
niam ergo radere testa perhibetur, ac
si aperte diceretur : luto tergebat lu-
tum : Wird ja der Scherben nit
auß einem anderen Zeüg / als auß
dem Koth gemacht ? was ist aber
die Säule des Leibs anders / als
ein Koth ? wird demnach gesagt /
er habe das Eiter mit einem
Scherben abgestrichen / und das
ist sovil geredt / als / er habe Koth
mit Koth abgewischet.

O frommer Job / lasse uns auch ein
Drum von deinem Scherben zukommen /

das ist / lehre uns hochsüchtige Adams
Kinder / wie wir uns der Fäule / so eins-
mahls unseren Maden-Sack aufzehren
wird / zum öfteren erinnern sollen. Und
du / heiliger Bernarde, stimme dem heili-
gen Job zu / und schreye uns nur wol offt
mit heller Stimm in die Ohren : Cur
carnem tuam pretiosis rebus impin-
guas, & adornas, quam post paucos
dies vermes devoraturi sunt in sepul-
cro ? Was schoppest du deinem
Leib mit guten Schleck er ? Bis-
lein / was schmuckest du denselben
mit kostbaren Kley deren / wel-
chen nach wenig Tagen die Würm
in dem Grab auffressen werden ?
Und was ist das für ein ungeraimte Hof-
fart / wann ein verächtlicher Erd- Klotz
nach Flügeln trachten wil / um sich dar-
mit hoch über andere Menschen empor
zuschwingen ? Wie weit seynd wir von
dem Tod ? wie weit von dem Grab ?
wie weit von den Wärmen ? wie weit
von dem Nichts ?

Von Jolia dem gottseligen König
stehet geschriben / daß / als er der Abgöt-
terey den letzten Truck geben / und selb-
ge auß seinem Reich gänzlich vertilgen
wolte / er sich des folgenden Mittels dar-
zu gebrauchet. Contrivit statuas, &
succidit lucos, replevitque loca eo-
rum ossibus mortuorum : Er hat zu
Drümmeren geschlagen die Gö-
zen / Bilder / und die dicke Wälder
(wo nemlich die Abgötterey ihren finstern
Wohn-Sitz hatte) außgehauen /
und wo selbige gestanden / alles
mit Todten- Gebein überschit-
ten lassen. Wiltin hat er erhalten /
daß die Juden / welche sich mit Anräh-
rung der Todten- Gebein nicht veruna-
reinigen wolten / die Drümmer von ih-
ren zerschlagenen Gözen nit mehr her-
fürgesuchet. Eben das ist für uns hof-
färtige Adams- Kinder der beste Raht /
daß wir nemlich unsere Gözen unter die
Todten- Bein verscharren / das ist / un-
ser Ehrsucht / unseren Geldgeiz / unser
Rachgirtigkeit / mit einem Wort / alle
unsere unordentliche Herkregungen / und
aufwallende Begirlichkeiten mit der Ge-
dächtnuß

Meditat.
cap. 3.

v. 8.

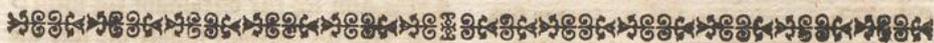
Ibidem.
cap. 3.

N.
45.

Lib. 4. Re-
gurn, cap.
23. v. 14.

dächenuß des Todes tieff in die Erden
hineintrucken. Der Vorschlag / den
ich da thue / ist gewiß gut / folget demsel-
ben / und so oft eüch der stolze Geist kün-
ten wird / so fraget eüch selbst: Tu
quis eris? Wer wirst du seyn?

Von Stund an wird die Geschwulst
des aufgebläheten Herzens niderfiken /
und du von der Hoffart / ja vor allen La-
stern / worvon die Welt so übel zu-
gerichtet wird / guten Frid
haben. Amen.



Vierte Predig /

An dem vierten Sonntag in dem Advent.

Inhalt:

Sündigen ist schwer / und mühesam.

Vorspruch.

Erunt prava in directa, & aspera in vias planas.
Was frum ist / wird grad / und was rauch ist / ebner Weg
werden. Lucæ cap. 3. v. 5.

N.
46.

Egenauer ich den heiligs
gen Vorlauffer Christi
zu Gesicht fasse / se mehr
finde ich / daß alles / was
an ihme / hart und rauch
seye. Hart / und rauch

ist für das erste sein Lebens Art; Dann
er wohnet in einer Wüsteney / verhället
in einer finsternen Höle / entfernet von al-
ler menschlichen Gemeinschaft / und ver-
gesellet mit den ungeheuren Wald Thie-
ren. Hart / und rauch ist auch sein Klei-
dung; dann sie ist gestochten auß zotte-
ten Cameel-Haaren / an stat der Gür-
tel tragt er um die Lenden einen breiten
Belt-Riemen. Hart / und rauch ist
gleichfals sein Nahrung / dann es beste-
het selbige in Heuschrecken / und wildem
Hönig. Hart / und rauch seynd eben-
mäßig seine Worte / dann man höret von
ihm keine andere / als lauter Herk-zwin-
gende Schreck-Predigen. Dessen
doch unangesehen gibet sich diser so rau-
he / und harte Buß-Prediger für den se-
nigen auß / welcher alles / was rauch / und
hart ist / glatt / und eben machen wolle.

Wer hätte nicht vermeinet / liebe Zu-
hörer / daß Joannes / wann er glatte / und
ebene Weg finden solte / er selbige zer-
stehren / und steindchtige Buß-Strassen
darauf machen wurde? Ist ja der Weg
der Sünder ganz eben? Führet er ja
durch lauter lustige Blumen-Wisen?
Hören wir ja die ippige Welt-Kinder
bey Salomone sagen: Nullum pratum
sit, quod non pertranseat luxuria no-
stra: Es solle kein Wisen seyn /
die wir mit unseren Leibslüster
nicht durchgehen wöllen. Ande-
re Weg / als lünde Rosen-Weg / werden
ja dise Wollüstler niemahlen antretten?
Hingegen wer weiß nicht / daß die Weg
der Gerechten mit Stein / und Schro-
fen / mit Distlen / und Dörneren häuf-
fig beleet / und bestreuet seyen? Wann
derohalben Joannes die Menschen von
den Lasteren abziehen / und zur Tugend
anweisen wil / so muß er sie ja nicht von
den harten / und schrofächtigen Wegen
ableiten / noch sich mit einigem Wort
vernehmen lassen / als ob ihme die glatte
und ebene Weg besser gefielen als die

Sapientia
cap. 2. v. 8.

E

harte;